

Weltblick



4/ Obstbäume für die
Kacungiro Volksschule

8/ Wiederaufforstung und
Brennholz in Uganda

12/ Franz Hehenberger:
33 Jahre für Sei So Frei



Mut zum Wandel



Mag.ª (FH) Magdalena Glasner
Geschäftsführerin
Sei So Frei Oberösterreich

„Die einzige Konstante im Leben ist der Wandel.“ – Dieses Zitat, das oft Buddha zugeschrieben wird, bleibt immer wahrhaftig und verbindet alle Menschen dieser Welt. Ob Wandel als hinderlich oder förderlich empfunden wird und in welchem Tempo sich dieser vollzieht, ist allerdings zwischen den einzelnen Kulturen, aber auch innerhalb einer Gesellschaft unterschiedlich ausgeprägt.

Der Popstar unserer Zeit ist der Klimawandel. Sein Tempo ist atemberaubend, sein Bekanntheitsgrad kaum zu übertreffen und dennoch scheint er in so manchen Köpfen nicht zu existieren. Dabei spüren und sehen wir hier in Österreich längst, dass er gekommen ist, um zu bleiben. Bei unseren Besuchen in den Sei-So-Frei-Projektländern werden wir immer häufiger mit seinen extremen Auswirkungen konfron-

tiert: Wasserknappheit, Dürre, Stürme oder Überschwemmungen – mit gravierenden Folgen für die dort lebenden Menschen. Ein staatliches Sicherheitsnetz ist selten vorhanden, die Bevölkerung oft auf sich alleine gestellt. Resignation ist hier keine Option. Tagtäglich wird versucht, das Beste aus der Situation zu machen, denn es geht ums Überleben. Macht es einem der Wohlstand leichter, die Augen vor dem Wandel zu verschließen? Letztendlich gibt der Wandel die Richtung vor – und wir sind eingeladen mitzugehen. Für uns selbst, für die Gesellschaft, für die Welt. Nutzen wir diese Chance für neue Denkansätze, für Veränderung und Weiterentwicklung. Loslassen von Gewohntem, Offensein für Neues und mutig wie Pippi Langstrumpf: „Das haben wir noch nie probiert, also geht es sicher gut.“

Unser Reiseteam

Projektreisen unternehmen wir viele, doch kaum in der gleichen Konstellation. Diesmal waren es Geschäftsführerin Magdalena Glasner und Projektmanagerin Ruth Lummerstorfer, die gemeinsam aufbrachen: Von 24. Februar bis 9. März nahm unser Reiseteam Sei-So-Frei-Projekte vor Ort unter die Lupe, zuerst in Tansania und im Anschluss in Uganda. Unter anderem mit Wiederaufforstung setzten wir uns auseinander; in diesem Zusammenhang besuchten wir die Kacungiro Volksschule – doch mehr dazu ab Seite 4!



4/ Gut kümmern

Wiederaufforstung in Uganda: Obstbäume für die Kacungiro Volksschule

8/ Was es zum Kochen braucht

Wiederaufforstung in Uganda: Brennholz zum Kochen

11/ Helfen Sie mit!

12/ 33 Jahre Einsatz für Sei So Frei

Stimmen aus den Projektländern zum Abschied von Sei-So-Frei-Geschäftsführer Franz Hehenberger

14/ Dort und hier

Stimmen aus Österreich zum Abschied von Sei-So-Frei-Geschäftsführer Franz Hehenberger

16/ Im Gespräch

Franz Hehenberger über vergangene Meilensteine, künftige Perspektiven und persönliche Pläne

19/ Impressum

20/ Gewinnspiel

Werte Leserinnen und Leser des Weltblick!

Wir verabschieden uns. Nein, keine Sorge, nicht von Ihnen. Aber diesen „Weltblick“ wollen wir einem ganz besonderen Menschen widmen, ohne den es Sei So Frei in der heutigen Form nicht gäbe: Die gesamte zweite Hälfte unseres Magazins haben wir als Zeichen der Wertschätzung unserem langjährigen Geschäftsführer Franz Hehenberger vorbehalten, der sich in den Ruhestand verabschiedet. Warum er das übrigens mit einem lachenden Auge tun kann, haben wir für Sie (unter anderem) ab Seite 16 erfragt. Werfen wir gemeinsam einen Blick zurück: auf spannende Meilensteine, die die Sei-So-Frei-Arbeit geprägt haben, auf Momentaufnahmen vergangener Projektreisen, auf eine Ära, die mit dem Weggang von Franz nicht endet, sondern in der – ganz im Gegenteil – ein Fundament gelegt wurde für eine nachhaltige Entwicklungszusammenarbeit.

Beim Stichwort „nachhaltig“ wollen wir gleich einhaken: Wiederaufforstungsprojekte, die speziell auf lange Sicht Wirkung zeigen, sind das Thema, das uns durch die erste Hälfte dieser Ausgabe begleitet. Auf unserer Uganda-Projektreise konnten wir die Fortschritte vergangener Aufforstungsaktionen in Augenschein nehmen, wir durften aber auch „live“ miterleben, wie Schulkinder an die Tragweite der Abholzungsproblematik herangeführt werden und mit Begeisterung Setzlinge pflanzen (ab Seite 4). Während am Schulareal Obstbäume als Nahrungsspender im Mittelpunkt stehen, rückt im Kontext der kleinbäuerlichen Projektgruppen der Brennholzbedarf in den Vordergrund (Seite 8). Um Grundnahrungsmittel wie Bohnen oder Getreide zuzubereiten, braucht es einfach Feuer. Die Menge an notwendigem Holz dafür ist enorm. Für uns ein Grund, die Errichtung effizienter Holzspärofen weiter zu forcieren. Schließlich spricht nichts dagegen, Erfolgsmodelle fortzusetzen, finden Sie nicht?

Das Sei-So-Frei-Team

Gut kümmern

Mit Sarahs Guaven-
setzling ist es wie mit
unseren Projekten:
Was man anfangs
gewissenhaft betreut,
wird bald eigenständig
Früchte tragen.



Von der Theorie zur Praxis. Es ist einer dieser Tage, an denen kein Kind fehlen will: Heute tut sich etwas in der Kacungiro Volksschule im ugandischen Bezirk Kasese. Nicht nur, dass das Sei-So-Frei-Team zu Besuch ist – und Menschen mit heller Hautfarbe haben viele der Mädchen und Buben hier tatsächlich noch nie gesehen –, sondern obendrein steht die angekündigte Baumpflanzaktion am Programm. Die Aufregung ist jedenfalls groß.

Der theoretische Teil wurde bereits im Unterricht durchgenommen. „What is soil erosion?“, können wir in deutlichen Kreidebuchstaben an der Tafel lesen. Und Bodenerosion gehört tatsächlich zu jenen Problemen in Uganda, über die man nicht früh genug Bescheid wissen kann. Der hohe Bedarf an Holz sowie Anbauflächen und die damit einhergehenden Abholzungen ziehen verheerende Folgen nach sich. Der Verlust der Wälder wirkt sich weltweit negativ aus, am dramatischsten aber hier vor Ort: Durch Bodenerosion und Versteppung geht fruchtbare Erde verloren, die Ernährung der kleinbäuerlichen Familien ist nicht mehr gesichert.

Im Umweltclub, der als Wahlfach besucht werden kann, hat Augustin Mwahulhwa mit seinen Schüler*innen bereits ausführlich über den verheerenden Kreislauf gesprochen; die Pflanzaktion bildet den praktischen Teil der Lektion: „So lernen die Kinder einerseits, Verantwortung zu übernehmen, und andererseits, wie wichtig Bäume für unser Land sind.“ Mango, Avocado, Orange, Guave – jedes der 30 Kinder erhält einen eigenen Setzling, wie uns Augustin beim Verlassen des Klassenraums erklärt: „Heute wird der Baum gepflanzt, danach gilt es, für ausreichend Wasser und Pflege zu sorgen.“

Pflanzzeit. Am Weg zum Bananenfeld, wo die Baumsetzlinge in Mischkultur zwischen den Bananenstauden wachsen sollen, machen wir an einem Bach halt. Jetzt, in der Trockenzeit, führt er nur wenig Wasser. Dicht gedrängt, aber sehr geduldig, schöpfen die Kinder mit Bechern aus dem bescheidenen Rinnsal, um ihre mitgebrachten Kanister zu füllen.

Am Feld angekommen zeigt Augustin, wie die Bäume gepflanzt werden sollen. Löcher für die Setzlinge sind bereits vorbereitet, ebenso die mit Kompost aufgebesserte Erde. Die Kinder schwirren aus, um ihr Pflanzen, nach Sorten geordnet, in Reihen zu setzen. Ihre



Vom Wasserholen bis zum Einpflanzen der Setzlinge: Die Kinder der Kacungiro Volksschule zeigen sich von ihrer besten Seite und helfen zusammen. Möglicherweise ist aber auch der aufregende Besuch aus Europa am besonders vorbildlichen Verhalten nicht ganz unschuldig?



eifrigen Stimmen sind bald über das gesamte Bananenfeld verstreut zu hören, es wird gegraben, gewässert, diskutiert. Mit klobigen Hacken und geschäftigen Händen wird Erde um die Setzlinge verteilt. Zum Schluss bedecken die Kinder die Pflanzfläche mit trockenem Gras, um die Feuchtigkeit im Boden zu halten.

Die kleinen Freuden. Wir wandern von einem Grüppchen zum anderen und können uns da und dort ein Schmunzeln nicht verkneifen: Durch ihre Hautfarbe und vor allem durch die sehr strapazierten Schuluniformen unterscheiden sich die Kinder hier in Uganda rein äußerlich zwar stark von der Mehrheit der österreichischen Schüler•innen, aber Wesen und Verhalten wirken auf uns recht vertraut. Da gibt es die Ehrgeizigen, die alles perfekt machen wollen, die Coolen – meist schon etwas Älteren –, die sich lässig auf ihre Hacke stützen, die Zurückhaltenden, denen man den stillen Stolz auf ihr kleines Bäumchen am strahlenden Gesicht ablesen kann, die Vorwitzigen, die immer einen guten Tipp parat haben. Aber alle helfen zusammen und stellen sich äußerst geschickt an. Es ist offensichtlich, dass sie es gewohnt sind, bei derartigen Arbeiten mitanzupacken.

„Meine Freundinnen und ich sind neu beim Umweltclub“, erzählt uns die 12-jährige Sarah, die eine kleine Guave bekommen hat. „Es ist toll, dass wir jetzt schon Bäume pflanzen dürfen. Ich werde mich gut um meine Guave kümmern.“ Gemeinsam decken die vier Mädchen die feuchte Erde rund um den letzten ihrer Setzlinge sorgfältig mit Gras ab. „Ich freue mich schon darauf, wenn alle Bäume groß sind und wir das Obst essen dürfen“, ergänzt Sarah mit einem schüchternen Blick zu uns, „dann macht das Schulegehen noch mehr Spaß.“



Ich freue mich schon darauf, wenn die Bäume groß sind und wir das Obst essen dürfen. Sarah



Wiederaufforstung schützt die Böden, deckt den Holzbedarf und versorgt Menschen mit Nahrung.





Brennholz zum Kochen

Was es zum Kochen braucht

Vertraute Routine. Sie ist schnell. Mit ihrer Machete hackt Beatrice geübt ein paar der unteren Äste vom Baum, entfernt danach in atemberaubender Geschwindigkeit das Grün. Die übriggebliebenen Stecken bindet sie mit einem Band zu einem Bündel, auf das sie obenauf ihre Machete packt, und trägt es auf ihrem Kopf zurück zum Haus. Die Routine der 62-Jährigen kommt nicht von ungefähr: „Holzholen mache ich seit meiner Kindheit“, erzählt sie uns, während wir neben ihr hergehen. „Ich kann nicht sagen, ob es mir Freude bereitet oder nicht. Es gehört einfach dazu.“

Eine Tätigkeit, die Beatrice Mbabazi definitiv mehr Freude bereitet, ist das Kochen. „Mir ist es wichtig, mich und meine Familie gut zu versorgen.“ Von ihren beiden Kindern ist eine Tochter kürzlich verstorben, aktuell leben bei Beatrice drei Enkelkinder. Mittlerweile sind wir bei ihrem Haus angekommen, und mit flinken Händen beginnt sie, das Abendessen für ihre Familie zuzubereiten. Das frische Holz wird zum Trocknen aufgelegt, ältere Äste werden herbeigeholt. Trotz der drückenden Hitze entfacht Beatrice ein Feuer – ohne Flammen lassen sich eben keine Bohnen zubereiten. Kochbananen kommen ebenfalls in den Topf, die Schalen bringt sie der im Schatten angebundene Ziege. Verschwendet wird nichts, mit System und Zielstrebigkeit hält sie ihre kleine Landwirtschaft am Laufen.

Das Wäldchen, aus dem Beatrice ihre Äste geholt hat, nennt sich stolz „Bwengo Forest“. Es ist ein sogenannter Energiewald, in dem etwa die schnellwachsende Silberliche einen fixen Platz hat. Bwengo lautet auch der Name der Landwirtschaftsgruppe, bei der Beatrice Mitglied ist. Der gemeinschaftlich genutzte Wald wird aktuell für Feuerholz verwendet, später soll auch Bauholz verkauft werden. Für die

Kleinbäuerinnen der Projektgruppe bringt es große Vorteile mit sich, Feuerholz so unkompliziert zur Hand zu haben. Früher war es oft eine langwierige Suche, bis sie ausreichend Äste gesammelt hatten. Denn der Holzbedarf ist hoch: Um eine Mahlzeit zuzubereiten, braucht es eine ordentliche Zahl an Zweigen; größere Holzstücke könnten sich die Familien sowieso nur in Ausnahmefällen leisten.

Vielseitige Wiederaufforstung. Von unserer ugandischen Partnerorganisation RIFO wurden Baumpflanzaktionen schon in der Vergangenheit regelmäßig umgesetzt: „Die hohen Kosten von Brennholz kommen in den Diskussionen mit Projektteilnehmer*innen immer wieder zur Sprache“, so RIFO-Leiterin Basaliza Ithungu Florence. Doch auch als Obstbäume, Schattenspendler, Bodenbefestiger und Bauholzlieferanten erweisen Bäume wertvolle Dienste. 2025 sollen unsere 320 kleinbäuerlichen Projektfamilien wieder unterschiedliche Setzlinge erhalten, bei den Pflänzchen für die 17 Sei-So-Frei-Volksschulen liegt der Fokus auf Obstbäumen. Die Setzlinge werden bei umliegenden Baumschulen eingekauft, erklärt uns RIFO-Mitarbeiterin Sophia: „Drei bis vier Monate vor den Pflanzaktivitäten müssen die Bäume bestellt werden. Aufgrund der großen Mengen können wir Sonderpreise ausverhandeln. Die Vorlaufzeit zwischen Bestellung und Ausgabe nutzen wir für Schulungsmaßnahmen sowie Sensibilisierung der Begünstigten.“ Eine Kostenbeteiligung soll darüber hinaus sicherstellen, dass die übergebenen Bäume tatsächlich verantwortungsvoll behandelt und gepflegt werden.

Bedarf sichern, Verbrauch senken. Um für eine nachhaltige Wirkung der Wieder-



Tägliche Mahlzeiten bringen tägliches Holzholen mit sich – für Beatrice (oben) eine von vielen Arbeiten, die sie zu erledigen hat. Edreda (unten) ist bereits seit 2020 stolze Besitzerin eines Holzsparofens.

aufforstungsprojekte zu sorgen, sind aber weitere Schritte notwendig. Dazu gehört unter anderem, den Holzverbrauch zu senken. Deshalb sollen auch in Uganda – wie bereits in den Sei-So-Frei-Projekten in Guatemala – verstärkt Holzsparöfen zum Einsatz kommen. Bauart, Material und somit auch der Preis der Öfen unterscheiden sich wesentlich von der mittelamerikanischen Variante, die wegen der kalten Nächte aus Schamott gefertigt wird; auch unterschiedlichen Kochgewohnheiten tragen wir Rechnung.

Edreda Kyakimwa hat bereits vor einigen Jahren einen solchen Ofen bekommen – und ist begeistert davon: „Alles funktioniert wunderbar“, schwärmt sie, „ich brauche viel weniger Holz als zuvor. Ich muss es zwar zusätzlich zerkleinern, damit es in den Ofen passt, aber mit einmal Anheizen komme ich jetzt für das Mittag- und das Abendessen aus!“ Hundert Holzsparöfen waren damals errichtet worden; zu den Begünstigten zählten in erster Linie Witwen und Alleinerziehende, die einen „Selbstbehalt“ in Form von Sand, Wasser und Ziegeln für den Bau ihres Ofens leisteten. Unser aktuelles Projekt sieht vor, an die heuer noch stattfindenden Wiederaufforstungsaktionen mit der Errichtung weiterer Holzsparöfen anzuschließen, damit in den Folgejahren so viele Familien wie möglich die Chance bekommen, holzsparend zu kochen. Beatrice könnte ebenfalls zu den Begünstigten gehören – wir freuen uns schon, wenn ein Ofen ihre Freude am Kochen und vor allem ihre zielstrebige Betriebsamkeit weiter befeuern wird: Dank der Ressourceneinsparung wird ihrer Eifer viel mehr Wirkung entfalten.



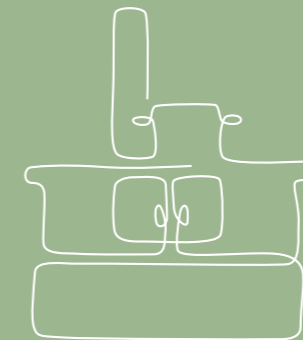
55 €

versorgen eine kleinbäuerliche Familie mit Nutzbaumsetzlingen für nachhaltige Mischkultur.



130 €

ermöglichen es einer Volksschule, einen Obstgarten für die Schüler•innen anzulegen.



350 €

statten eine Familie mit einem Holzsparofen für ressourcensparendes Kochen aus.

Helfen Sie jetzt mit!



Eine kleine Summe bei uns hat große Wirkung in Uganda. Spenden per Zahlschein oder Onlinebanking: Sei So Frei OÖ, IBAN: AT30 5400 0000 0069 1733

33 Jahre Einsatz für Sei So Frei

In Projektregionen weltweit hat sich Franz Hehenberger einen Platz in den Herzen erarbeitet. Stellvertretend für viele kommen die Leiter•innen unserer Partnerorganisationen zu Wort.

Dankbarkeit und Wertschätzung erntet Franz Hehenberger für das, was er in 33 Jahren geleistet hat: 1992 kam er zu Sei So Frei (damals noch „Bruder in Not“), ohne zu ahnen, dass dieser Schritt seine gesamte (berufliche) Zukunft prägen würde. Nun hat er seine Büro-routine beendet, der Ruhestand wartet – zum Abschied lassen wir vergangene Stationen Revue passieren.



Franz, es war ein Segen und eine aufrichtige Freude, mit dir zusammenzuarbeiten. Ich habe immer deine überlegte Vorgehensweise bewundert, deine Aufgeschlossenheit und deine Leidenschaft für Gerechtigkeit bei der Bewältigung jeder Herausforderung, ob groß oder klein. Dein Motivationssatz wird mir in Erinnerung bleiben: „Immer mit der Ruhe – gemeinsam schaffen wir das!“

Saria Amillen Anderson, 56, Tansania



Unterwegs in Projektregionen: Uganda 2001 (Bild oben); in Nicaragua mit Alta Hooker, der ehemaligen Rektorin der „Sei-So-Frei-Universität“ URACCAN, 2007 und in Tansania 2006 (beide linke Seite, unten).



Er ist eine außergewöhnliche Persönlichkeit – freundlich, mitfühlend, großzügig. Zugleich klar und mit einem offenen Ohr für andere. Sein langjähriges Engagement zur Verbesserung der Lebensbedingungen der Familien hier setzt einen bleibenden Maßstab.

Basaliza Ithungu Florence, 64, Uganda



Sein ausgeprägtes Einfühlungsvermögen führte zu Projekten, die konsequent auf die tatsächlichen Bedürfnisse der Begünstigten ausgerichtet waren, während sein Pragmatismus dafür sorgte, dass Erfolge tatsächlich erreicht wurden.

Pietro Ferlito, 55, Mosambik



Von Franz als Teil des Sei-So-Frei-Teams ausgewählt zu werden, war das Beste, was mir für mein soziales Engagement passieren konnte. Sein Charisma, seine Freundlichkeit, Ehrlichkeit und Geradlinigkeit haben ihm geholfen, viele Erfolge in der Entwicklung und Umsetzung von Projekten zu erzielen: Franz hat es zweifellos geschafft, dass ganze ländliche Gemeinschaften nun ein verändertes, besseres Leben führen können.

Mayra Orellana, 63, Guatemala





Dort und hier

Einer, der auf andere zugeht: In Österreich knüpfte Franz Hehenberger beständig an einem Netz der Solidarität. Was ihn von anderen Netzwerkern unterscheidet? Persönliche Herzlichkeit schwingt immer mit.



Oben links: Im Dezember 2010 stand Tansania im Fokus der Adventsammlung – mit Saria Amilen Anderson in St. Georgen an der Gusen; oben rechts: Einbaumfahrt mit Gerald Mandlbauer und Josef Pühringer 2005 in Nicaragua; links: bei der Sei-So-Frei-Schuhputzaktion 2002.



Ich bin dankbar, dass Franz Hehenberger Sei So Frei zu einer Marke in der entwicklungspolitischen Arbeit aufgebaut hat, international vernetzt, in Politik, Wirtschaft und Kultur gut verbunden und strategisch und operativ gut aufgestellt. Er hat mit der KMB und Sei So Frei die Welt nach Oberösterreich gebracht und Oberösterreich in die Welt. Ich wünsche ihm ein gutes Herz, Gesundheit und Gottes Segen!

Manfred Scheuer, Bischof der Diözese Linz

Romero-Preisverleihung 2022 in Linz: Franz Hehenberger zwischen Thomas Stelzer und Preisträgerin Mayra Orellana.



Dass es den Menschen besser geht, war immer sein Ziel: Mit Hartnäckigkeit, Ehrgeiz und Gerechtigkeitssinn hat er enorme Erfolge erzielt. Dafür – und für die hervorragende Zusammenarbeit – sage ich herzlich danke!

Thomas Stelzer, Landeshauptmann



Auch nach anstrengenden Fahrten verstand er es immer, den Tag mit einer gewissen Gelassenheit und einer Prise Humor ausklingen zu lassen. – Danke, Franz, für die schöne, ehrenvolle Arbeit mit dir!

Hans Liebletsberger, langjähriger Sei-So-Frei-Komiteevorsitzender



Franz ist eine außergewöhnliche Persönlichkeit. Seine Warmherzigkeit und sein aufrichtiges Interesse haben mich stets berührt. Es war inspirierend, zu erleben, wie er in Tansania und Uganda mit klaren Worten und Taten die Menschen erreichte.

Bettina Plank, Karate-Europameisterin und Olympiamedaillengewinnerin

Foto © Volker Weinhbold

Im Gespräch mit Franz Hehenberger

Heute kann unser Geschäftsführer gelassen zurückblicken – und sich mit einem lachenden Auge verabschieden.

33 Jahre Sei So Frei – was waren Meilensteine, die stolz machen?

Die Professionalisierung unserer Entwicklungsarbeit, unserer Organisation, das war der Meilenstein schlechthin: die Strukturreform in den 1990ern. Die benötigte viel Kraft, geistigen Input, Empathie und die Überzeugungsarbeit, dass wir mit „Bruder in Not“ nicht mehr alt werden. Alles wurde hinterfragt, Inhalte, was es braucht, um in der Öffentlichkeit wahrgenommen zu werden, Umgang mit Projektpartner*innen. Sind immer wir die Chefs, oder gestehen wir den Leuten dort auch zu, etwas zu können? So explizit wurde das aber nicht gesagt, weil es noch die Zeit war, wo man meinte: Wir wissen, wie es geht.

Die Umbenennung in „Sei So Frei“ war Teil dieses Prozesses?

Es war nur noch der letzte Punkt. Von unseren Partner*innen waren wir für unseren Namen kritisiert worden, weil „Bruder in Not“ impliziert, dass Menschen dort in einer Not leben, die sie selbst produziert haben. Das Bild stimmt einfach nicht. Man kann nicht die Verantwortung auf eine Seite schieben, die hat mehrere Standbeine. Ein bedeutendes liegt immer noch in Europa. Es ist schwer vermittelbar, was das Wirtschafts-

system mit Menschen in Afrika und Lateinamerika macht, wie Familien in die Armut getrieben werden. Mit dem alten Namen haben wir sie abgewertet; das ist ein Dreischritt, der den Menschen in der Vergangenheit immer wieder suggeriert wurde: Ihr seid arm, ihr seid dumm, und weil ihr dumm seid, könnt ihr nichts. Bis sie es glaubten. Das ist dann „gottgewollt“, auch die Kirche spielte da oft keine rühmliche Rolle, schlug sich auf die Seite der Machthaber. Diese Geschichte wird gern ausgeblendet.

Hat die Umstrukturierung damals die erhofften Früchte getragen?

Sei So Frei hat sich phänomenal entwickelt, inhaltlich definitiv besser als damals erhofft. Und in finanzieller Hinsicht haben wir uns mehr als verdreifacht. Es hat einiges an Mut gebraucht, aber mein Credo war immer, ich kann nichts verlieren. Denn ich habe arbeiten gelernt, mit zwei Händen, mit Werkzeug, in der Landwirtschaft. Mut hat mich oft begleitet, ich bin Grenzgänger, lotse gern meine Grenzen aus.

Gab es auch Momente, in denen du diese Grenzen überschritten hast?

Ja, zum Beispiel 2007 in Nicaragua, da habe ich hoch gepokert. Meine

Begleitperson und ich waren auf der Suche nach einem Lokal, zum Abendessen. Da kommt uns einer entgegen, geladen mit Alkohol. „Buenas noches“, sagt er sehr freundlich – und zieht seine Pistole. Mit dem Entschern, dem Klicken, fingen meine Gedanken an, Achterbahn zu fahren. Es ging mir weniger um mich als um meine Begleiterin, bis mir bewusst wurde, ich habe daheim eine Frau und drei Kinder. Dann lief der Lebensfilm ab, in Sekundenschnelle. Aber danach konnte ich wieder klar sehen. Und dachte mir, lieber Gott, mach. Mein Problem war, ich hatte viel Geld bei mir, das ich für die Weiterreise brauchte. Also versuchte ich, den Mann im Gespräch zu halten und mich zwischen ihm und meine Begleiterin zu stellen. Er merkte, dass ich etwas in der Brusttasche hatte, das wollte er haben. Es waren Taschentücher. Während er damit beschäftigt war, zog ich aus der hinteren Hosentasche die Geldbörse und gab sie meiner Begleitperson – in Nicaragua sucht niemand bei einer Frau Geld. Sie zitterte so, dass ich Angst hatte, sie lässt die Geldtasche fallen. Nachher konnte ich ihm zeigen, dass ich nichts hatte – damit war es vorbei. Hunger hatten wir dann keinen mehr. Das waren diese Momente in meinem Leben, wo ich gespürt habe, Herr-



gott, ich brauche dich jetzt. Nachher kann dich eh die ganze Welt wieder haben. – Ich weiß, dass ich da einen besonderen Schutz hatte. Da behaupte ich jetzt einfach, dass ich das spüre, wenn „der da oben“ für mich da ist. Und ich habe ihn auch in die Pflicht genommen.

Wie half dir dieses Vertrauen?

Ich habe wieder klar denken können. Ohne klares Denken wird es schwierig, in solchen Situationen zu bestehen. Ich löse auch selten Probleme im Vorfeld, weil viele Probleme rein im Kopf entstehen, die gibt es in der Realität nicht. Man muss sich einlassen auf Situationen und dann mit Hausverstand, Wissen und Erfahrung schauen, dass man durchkommt. Nur bauchgesteuert agieren geht schief.

Weitere Meilensteine?

Einen der größten Meilensteine setzten wir mit der Einladung der ugandischen Fußball-Nationalmannschaft nach Österreich, 1998. Die Idee entstand in Uganda bei einem Bier mit einem Tiroler, der Kontakte zum Team hatte. Und letztlich – das sage ich jetzt sehr selbstbewusst – war ich es, der daran festgehalten hat. Alle glaubten, das wird nichts. Und dann waren sie da, die „Cranes“. Fußballer aus Oberösterreich (ein Tiroler Verein war auch dabei) haben die Chance gekriegt, gegen dieses Nationalteam zu spielen. Damit sind wir flächendeckend wahrgenommen worden, es war ein riesiger Schritt in Richtung Öffentlichkeit. Aus heutiger Sicht war es diese Aktion, die verantwortlich war, dass der Höhenflug von Sei So Frei begonnen hat. Die Übernahme eines Projekts in Tansania war dann ein wichtiger inhaltlicher Meilenstein. Prominente österreichische Organisationen waren zuvor jahrelang beteiligt, aber ohne Erfolg. Das Außenministerium wollte die Finanzierung beenden, ich habe gesagt: Setzt das Projekt mit Sei So Frei fort. Die Frage tauchte auf, ob ich eine Organisation vor Ort habe – das war für mich der Knackpunkt. Es gab keine, zumindest nicht

am Papier. Im Kopf sehr wohl: Bei früheren Reisen hatte ich mit einer sehr versierten Dame zu tun gehabt, Saria. Sie baute dann unsere Partnerorganisation auf, am 1. Juli 2000 starteten wir mit dem Projekt, das sehr erfolgreich verlief: Das hat Saria geschafft, die mit Gespür und Fachwissen auf Leute zugeht. Es war der Anfang unserer Arbeit mit Partnerorganisationen; das Büro in Guatemala folgte 2005, 2014 dann Uganda.

Wie kamst du ursprünglich zur Entwicklungszusammenarbeit?

Anfangs war ich zur Hälfte KMB-Sekretär und zur Hälfte für „Bruder in Not“ zuständig. Damals hatten wir Projekte in 42 Ländern – keiner hat genau gewusst, was sich dort abspielt. Bei meiner Einstellung habe ich durchgesetzt, dass es Projektreisen gibt, um die Transparenz der Mittelverwendung den Spender*innen gegenüber zu gewährleisten. Wir haben eine Kontrollinstanz eingezogen. Nach der Umstrukturierung habe ich anfangs noch beides gemacht, ich war fast täglich unterwegs und es gab kein Eck in Oberösterreich, wo ich nicht hingekommen bin. Es hat Spaß gemacht, aber der körperliche Tribut war gewaltig. Und das Familienleben daheim, das hat fürchterlich gelitten. Ich bin dann zum Franz Gütlbauer gefahren (damals Sei-So-Frei-Vorsitzender, Anm.) und habe gesagt, ich kann nicht mehr. Wenn ich etwas mache, will ich es gescheit machen. Ich kündige. Er hat dann gemeint: „Ich habe eh schon gemerkt, dein Herz, das schlägt für Sei So Frei. Wenn du nur noch das machen kannst, kündigst du dann auch?“ Mit dem habe ich nicht gerechnet, weil in der Diözese überall eingespart wurde zu der Zeit. Aber der Franz Gütlbauer hat das durchgebracht.

Was wünschst du Sei So Frei für die Zukunft?

Konkret wünsche ich dem Sei-So-Frei-Team ein gutes Standing in der Öffentlichkeit, eine transparente und ehrliche Wahrnehmung. Die qualifizierte



Zeichen der abgeschlossenen Strukturreform: die neuen Sei-So-Frei-Leibchen 1996 (oben); 1998 war das ugandische Nationalteam zu Gast in Österreich (unten).



Projektreise Guatemala 2010: Klaus Obereder, Gerald Mandlbauer, Franz Hehenberger, Franz Gütlbauer, Josef Pühringer.

Manchmal Schwerstarbeit: Für die Weiterfahrt ins Projektgebiet musste die „Straße“ in Guatemala nach einem Hangrutsch freigeräumt werden.



Arbeit vor Ort ist das eine. Das haben wir intus, das macht Sei So Frei professionell. Aber um dort etwas zu verändern, braucht es die Arbeit hier. Wenn das passt, die Qualitätsarbeit in den Projekten und die Bewusstseinsbildung hier bei uns, dann kommen auch die Spenden. Aber das Geld darf nie an der Spitze stehen.

Überwiegt beim Abschied das lachende oder das weinende Auge?

Definitiv das lachende. Weil ich einen Beruf hatte, der zeitlebens Spaß gemacht hat, mit allen Höhen und Tiefen.

Bei meiner Hochzeit habe ich mir ein Lied gewünscht, in dem heißt es: „Mein ganzes Leben sei ein Fahren, zu allen Enden dieser Welt.“ Nachdem ich am Fuße des Böhmerwaldes und ganz nah am Eisernen Vorhang geboren bin, war die Welt nur in eine Richtung offen für mich. Da habe ich dann irgendwann gespürt: Ich muss hinaus. Dass ich definitiv an die Enden der Welt komme, war mir damals nicht bewusst, aber die Sehnsucht war da. Von daher überwiegt einfach das lachende Auge: Es hat sich



Dr. Franz Hehenberger

war nach seinem Jusstudium sechs Jahre als Diözesansekretär bei der Jungschar für das Mühlviertel zuständig, bevor er zur KMB wechselte und dort sowohl Männer- als auch entwicklungspolitische Themen überhatte. Ab 1997 war er ausschließlich für Sei So Frei tätig. Nach 33 Jahren zieht er sich mit 01.06.2025 in den Ruhestand zurück und übergibt die alleinige Geschäftsführung an Magdalena Glasner.

sehr viel erfüllt in meinem Leben, von dem ich weiß, dass andere nur davon träumen können. Und ich bin demütig, dass ich das erleben durfte.

Das lachende Auge auch, weil jetzt Zeit bleibt für Familie, für anderes?

Ja, unbedingt. Familie war für mich immer das Auffanggremium schlechthin, wo ich sehr viel geteilt habe, Freuden und auch Traurigkeiten. Wo mir meine Kinder heute ein Vielfaches zurückgeben. Und hätte ich nicht die Unterstützung meiner Frau gehabt, hätte ich meine Arbeit sowieso nicht machen können.

Was möchtest du deiner Nachfolgerin mit auf den Weg geben?

Gelassenheit, Mut, diplomatisches Gespür. Empathie und Leidenschaft. Widerstandskraft. Magdalena hat von all dem schon sehr viel, ist klar im Denken, arbeitet leistungsorientiert. Und sie hat die komplexe Sei-So-Frei-Philosophie übernommen. Von daher gehe ich mit Gelassenheit, weil ich weiß, dass es dort gut weiterläuft. Von manchen Seiten hat es geheißen, wie kannst du gehen, Sei So Frei, das ist Franz Hehenberger. Da sage ich nur, das ist Schwachsinn. Sei So Frei ist etwas Eigenständiges. Ich bin genauso Mitarbeiter an diesem Konstrukt wie viele andere, die ihren Teil beigetragen haben.

In welcher Form wirst du Sei So Frei verbunden bleiben?

Auf jeden Fall mental, mit Herz, mit Empathie. Auch wenn ich sage, ich ziehe mich komplett zurück – die Seele, die lässt sich da nicht losreißen, da ist so viel passiert. Mit den drei Partnerbüros, mit den vielen Wegbegleiter*innen in der ganzen Diözese. Es gibt kaum Pfarren, wo ich nicht Leute kenne, viele kommen auf mich zu. Das sind einfach schlüssige Sachen, die Balsam für die Seele sind. Wo ich das Gefühl habe: Ich habe es richtig gemacht. Begleitend werde ich noch im Vorstand da sein, aber mit Ablaufdatum. Ich will nicht der Altbauer sein, der nicht vom Hof geht. Das wäre nicht



Ich will nicht der Altbauer sein, der nicht vom Hof geht.

förderlich. Und auch nicht wertschätzend Magdalena gegenüber.

Geht es in der Pension noch einmal in die Projektregionen?

Ich glaube nicht, dass ich noch einmal hinfahre. Ich habe mich verabschiedet – tränenreich. Also, Tränen nicht nur bei mir, sondern schon auch bei den Partner*innen. Es gehört zu meinen Grundprinzipien, dass ich nicht nachfahre und kontrolliere, was „die Jungbäuerin“ jetzt macht. Die Begeisterung für die Länder bleibt. Die ändert sich aber nicht, wenn ich noch zehnmal hinfahre. Wir haben sehr viel erreicht, mit erfolgreichen Projekten, von daher ist die Zufriedenheit einfach irre groß. Die Dankbarkeit auch, dass ich heute dasitzen kann, gesund, unverletzt, dass ich auch nach meiner „Systemstörung“ wieder komplett zurückgekommen bin. Ich kann wieder Skifahren, das ist eine große Leidenschaft, die ich in den letzten Jahren sehr vernachlässigt habe.

In welche „Projekte“ wird deine Energie jetzt außerdem fließen?

Meine Energie fließt in meine neugewonnene Freiheit daheim. Ich sage bewusst „daheim“, weil ich ein Daheim habe, wo ich viel zu wenig war. Bis vor zehn Jahren habe ich wenig gesehen von Europa, ich kannte mich in der Welt viel besser aus als daheim. Da habe ich Nachholbedarf. Und dann gibt es eine Leidenschaft, die ich schon zu pflegen angefangen habe: Das ist Tarockieren. Mittlerweile werde ich auch zu Tarockturnieren eingeladen, das hängt ein wenig mit dem Netzwerk zusammen, das ich mir aufbauen durfte. Ich schätze das, dass viele persönliche Kontakte halten. Einiges wird sich verändern, keine Frage, da bin ich

nicht blauäugig. Es wird aber auch einiges bleiben.

Wo siehst du die Herausforderungen für die Zukunft von Sei So Frei?

In den Projektländern bleibt die Herausforderung, wie wir unsere Qualitätsarbeit auf die Verantwortungsebene der Politik bringen. In den Verfassungen wäre das festgeschrieben, aber die Regierungen halten sich nicht daran. Für uns ist es immer eine Gratwanderung, uns zu etablieren und gleichzeitig Veränderungswillen zu zeigen. Eine große Herausforderung im übergeordneten Kontext liegt auf der Hand: Wie geht Europa künftig mit Afrika um? Wir beschwerten uns über Zuwanderung, aber klammern völlig aus, dass dieser Kontinent irgendwann explodiert, weil sich Afrika schon lang nicht mehr selbst ernähren kann. Die Bevölkerungszahl hat sich in den letzten 25 Jahren mehr als verdoppelt, die Leute werden sich bewegen, auch nach Europa. Da braucht es eine Abkehr von der Ausbeutung. Es kann nicht sein, dass Lebensmittel, die uns fehlen, aus Ländern kommen, wo der Großteil der Bevölkerung hungert. Das hören Konzerne und Wirtschaftsminister und Verantwortliche nicht gern, aber ohne grundlegende Veränderungen werden wir mittelfristig nicht überleben. Es braucht mehr Mut: Wir haben so viel Wohlstand, dass ein wenig locker wegfallen darf, ohne dass wir Qualitätseinbußen haben. Es braucht eine Umkehr in Richtung Wertschätzung.

Also Herausforderungen gibt es genug für die Zukunft?

Ja, und da darf Sei So Frei eine wichtige Rolle spielen. Bei allem. Und spielt es auch.

Impressum: Herausgeberin: Mag.ª (FH) Magdalena Glasner, Kapuzinerstr. 84, 4020 Linz | Medieninhaber & Verleger: Sei So Frei OÖ, Kapuzinerstr. 84, 4020 Linz, +43 732 7610 3463 | Redaktion: Mag.ª (FH) Magdalena Glasner, Mag.ª Ruth Lummerstorfer, Martin Berndorfer; Kapuzinerstr. 84, 4020 Linz | Konzept & Umsetzung: Q2 Werbeagentur GmbH, 4600 Wels, qzwei.com; Mag.ª Johanna Fellner, BSc & Mag.ª Jacqueline Stumpfoll (Text), Michael Fraungruber (Grafik) | Hersteller: HS Druck GmbH | Herstellungsort: HS Druck GmbH, 4921 Hohenzell bei Ried i. L. | Information zur Offenlegung lt. § 25 Mediengesetz: www.seisofrei-ooe.at/impressum | Sämtliche Fotos (wenn nicht anders angegeben): © Sei So Frei OÖ | Sponsoring: Mail: Sei So Frei 3/2025 | Gedruckt nach der Richtlinie „Druckerzeugnisse“ des Österreichischen Umweltzeichens. HS Druck GmbH • ÖUWZ 893



Vor dem Aufbruch eine Stärkung

Wer schon mit Franz nach Afrika oder Mittelamerika unterwegs war, kennt vermutlich das bewährte Rezept vor dem Abflug: Weißwurst und Bier am Flughafen haben sich über viele Projektreisen hinweg zur Tradition entwickelt. Zeit, jetzt durchzuatmen und zu genießen – wir wünschen eine gute Reise!

Österreichische Post AG
SM 17Z041017 N

SEI SO FREI. Die entwicklungspolitische Organisation der
Katholischen Männerbewegung in Oberösterreich
Kapuzinerstraße 84, 4020 Linz

Retouren: Sei So Frei OÖ, Kapuzinerstraße 84, 4020 Linz

Gewinnspiel

Beantworten Sie die Frage und gewinnen
Sie eines von drei Notizbüchern. Wir freuen
uns auf Ihre Teilnahme!



Rezepte, Reisenotizen, Erinnerungen. Dieses Notizbuch (13x18 cm) lädt dazu ein, alles zu dokumentieren, was man sich schon seit langem festzuhalten vorgenommen hat: Perfekt, um sich damit unter einen Baum zu setzen und einfach loszuschreiben!

Beantworten Sie folgende Frage:

Welche Obstsorten werden die Kinder der Kacungiro Volksschule von ihren Bäumen ernten können?

- a) Orangen, Mangos und Guaven
- b) Guaven, Zitronen und Bananen
- c) Zitronen, Mangos und Äpfel

Senden Sie die Lösung bis 30.05.2025 per Post oder E-Mail an: Sei So Frei OÖ, Kapuzinerstraße 84, 4020 Linz bzw. gewinnspiel@seisofrei-ooe.at

Wir wahren Ihre Datenschutzrechte.
Alle Infos unter: www.seisofrei-ooe.at/datenschutz

HYPO
OBERÖSTERREICH

EmpfängerIn Name/Firma

Sei So Frei. Katholische Männerbewegung in OÖ

IBANEmpfängerIn

AT30 5400 0000 0069 1733

BIC(SWIFT-Code) der Empfängerbank

OBLAAT2L

82524

KontoinhaberIn/AuftragsgeberIn Name und Anschrift

EUR

Betrag

Cent

Verwendungszweck

82524 - Meine Spende
für Uganda



Bei Telebanking bitte
folgende Nummer
angeben:
82524

Für die steuerliche Absetzbarkeit Ihrer
Spende unter Reg.Nr. SO-1318 geben
Sie uns bitte **einmalig** Ihren Namen (lt.
Meldezeitel) und Ihr Geburtsdatum
bekannt.

Herzlichen Dank!

ZAHLUNGSANWEISUNG
AUFTRAGSBESTÄTIGUNG

AT **HYPO**
OBERÖSTERREICH

EmpfängerIn Name/Firma

Sei So Frei. Katholische Männerbewegung in OÖ

IBANEmpfängerIn

AT30 5400 0000 0069 1733

BIC(SWIFT-Code) der Empfängerbank

OBLAAT2L

82524

Verwendungszweck wird bei ausgefüllter Zahlungsreferenz nicht an EmpfängerIn weitergeleitet

82524 - Meine Spende für Uganda

Name:

Adresse:

IBANKontoinhaberIn/AuftragsgeberIn

KontoinhaberIn/AuftragsgeberIn Name/Firma

Geb. datum:

EUR

Betrag

Cent

Prüfziffer

+

006

30+

Beleg +

006

Beleg +

Unterschrift Zeichnungsberechtigter

Betrag

Beleg +

©PSA FN370048p V10/15 hs Druck GmbH FN 333141p